

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BH MUSIK, MUSIKWISSENSCHAFT

Personale Informationsmittel

Johann Sebastian BACH

Kunst der Fuge

- 25-1** **"Es ist alles Windhauch"** : Bach und das Geheimnis der "Kunst der Fuge" / Meinolf Brüser. - Kassel : Bärenreiter ; Berlin : Metzler, 2024. - 177 S. : Ill., Notenbeisp. ; 24 cm. - ISBN 978-3-7618-2654-6 (Bärenreiter) - ISBN 978-3-662-69407-7 (Metzler) : EUR 39.99
[#9463]

In einem Buch über die Motetten Bachs hat der Autor, Jurist und Musik(wissenschaftl)er, seine beiden Professionen verbunden, indem er einen Indizienprozeß zu seinem Gegenstand konstruiert hat, in welchem der Anlaß der Bachschen Motetten bewiesen wurde – beglaubigt glücklicherweise durch ein „Geständnis“, zumindest ein Teilgeständnis, womit ein solcher Prozeß hohe Sicherheit erreicht. Damit wurden diese Kompositionen werkgeschichtlich und hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Anlässe eingeordnet¹. Nun wird Bachs ***Kunst der Fuge*** einem solchen Prozeß unterzogen.² Ein Geständnis kann es hier nicht mehr geben. Zeugen gibt es allerdings und natürlich Indizien. Insoweit hat die Sache etwas Spielerisches, aber mit „tieferer Bedeutung“. Zentral ist die Frage nach der letzten „fragmentarischen“ Fuge ***BWV*** 1080/19. Die frühen Dokumente aus dem Umkreis Bachs bzw. seitens der Herausgeber der ***Kunst der Fuge*** nennen einen gesundheitsbedingten Abbruch als Grund.³ Argument dagegen: Dies ist datierungsmäßig „schon nach der Schriftanalyse [des Autographs] hinfällig“ (S. 25). Das Autograph ist digital zugänglich.⁴ Die satztechnische Analyse der Fuge 1080/19 sucht zu belegen, daß das Thema eine Variante des Grundthemas sei und deshalb eine beabsichtigte Kombination des Grundthemas mit den

¹ ***Wenn Bach trauert*** : die Motetten Johann Sebastian Bachs neu verstanden / Meinolf Brüser. - Kassel [u.a.] : Bärenreiter ; Berlin : Metzler, 2023. - 267 S. : Ill., Diagramme, Notenbeisp. ; 25 cm. - ISBN 978-3-7618-2612-2 (Bärenreiter) - ISBN 978-3-662-64672-4 (Metzler) : EUR 49.99 [#8527].- Rez.: ***IFB 23-2***

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11974>

² Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1327050145/04>

³ Zunächst die *Nachricht* im Erstdruck der ***Kunst der Fuge, Bach-Dok.*** 3, Nr. 645, S. 12 -13.

⁴ https://www.bach-digital.de/receive/BachDigitalSource_source_00001074 [2025-03-21; so auch für die weiteren Links].

drei weiteren Themen zu einer Quadrupelfuge⁵ wenig wahrscheinlich sei. Fazit: „Damit ist auch unsere, als zentral ausgemachte Frage, warum diese Fuge abbricht, völlig offen. Die Schwierigkeiten ihrer Fortsetzung auch ohne dieses (dann vierte) Thema weisen allerdings darauf hin, dass sie möglicherweise gar nicht fortgesetzt werden sollte“ (S. 39) – wobei die komponierten Fortsetzungen auch Gegenindizien wären, die hier nicht untersucht werden.

Die eigene Lösung lautet: „Hier bricht keine Fuge aus tatsächlichen Gründen ab, etwa wegen Krankheit, Schwäche oder weil irgendwo anders der Schluss bereits komponiert gewesen wäre, sondern weil Bach die Unvollkommenheit zum Thema macht“ (S. 50 - 51). Die Analyse der Fuge nennt das „fragmentarische“ Ende „als eine zunehmende Verdichtung und Spannungssteigerung [...], was dem Halbschluß auf A in Takt 233, mit dem die Fuge im Druck endet, ein ganz erhebliches Gewicht gibt“ und weiter: eine „Stretta wie eine Verklärung im Abbruch“ (S. 33). Und an anderer Stelle: „Dabei ist der Abbruch des Autographs die Inszenierung des Abbruchs der ‚letzten‘ Komposition“ (S. 64), aber eben vor der faktisch letzten (das *Et incarnatus est*). Dazu wiederum der Autor: „Und dass Bach sich im Herbst 1749 der Ergänzung der h-Moll-Messe um den Chorsatz zum *Et incarnatus est* zuwandte, ohne dass er zuvor die kompositorische und konzeptionelle Arbeit an der *Kunst der Fuge* abgeschlossen hätte, ist ebenfalls kaum glaubhaft“ (S. 91).

Wesentlich für die Argumentation ist der Unterschied der ersten vier Seiten des Autographs und der fünften, die nicht mehr die Reinschriftform wahrt und zudem des weiteren fehlerhaft rastriert ist – ein Indiz für die Vergänglichkeit,⁶ die in der späteren Argumentation wichtig wird. Ingeniös ist die Deutung dieses Blatts im Zusammenhang der Vanitas-Malerei S. 69. – Da die „fragmentarische“ Komposition nach dem Autor aber für den Druck vorgesehen war und zwar von Bach selbst, ist die Frage, für wen Bach solche „Indizien“ im Autograph angebracht hat. Für sich selbst? Für andere? Er müsste dann doch eine Aufbewahrung des Blattes als Schlüssel für die In-

⁵ Vgl. im Nekrolog *Musikalische Bibliothek* / L. C. Mizler, - Leipzig. - 4 (1754), 1. - *Bach-Dok.* 3, Nr. 666, S. 86: „Die Kunst der Fuge. Diese ist das letzte Werk des Verfassers, welches alle Arten der Contrapuncte und Canonen, über einen einzigen Hauptsatz enthält. Seine letzte Kranckheit, hat ihn verhindert, seinem Entwurfe nach, die vorletzte Fuge völlig zu Ende zu bringen, und die letzte, welche 4 Themata enthalten, und nachgehends in allen 4 Stimmen Note für Note umgekehret werden sollte, auszuarbeiten.“ Ob die fragmentarische Fuge, eine weitere oder der „fehlende“ vierte Teil der fragmentarischen (so Z. Göncz) damit gemeint ist, wird bislang verschieden beantwortet.

⁶ Das Argument wird verstärkt durch einen entsprechenden „Fehler“ im Autograph des *Et incarnatus est* der h-Moll-Messe (S. 60 - 61), wo es dort allerdings nicht um Vergänglichkeit oder die *vanitas* geht! Der Autor kommentiert, daß „Bach 1749 auf diese Weise menschliche Unvollkommenheit und dann überhaupt Menschlichkeit thematisierte“ (S. 60, ähnlich S. 133). – Weitere Details der Argumentation für die Erkennbarkeit der Absicht im Autograph oder Druck – z.B. der wichtige „Custos“ im Autograph, der den ursprünglich vorgesehen Anschluß dokumentiert, das Ende der Fuge im Druck etc. – müssen wir hier übergehen.

tention vorgesehen haben. Die weitergehende Frage der Umsetzung des Vanitas-Symbols im Druck stellt sich allerdings auch der Autor, „denn ohne diese Idee wäre der Abbruch dieser Komposition für den Käufer des Drucks unverständlich gewesen“ (95). Die Frage ist nur, welcher Käufer es verstanden hätte, wenn dies anscheinend nicht einmal bei den Herausgebern gegeben war. Aber auch dafür gibt es eine Antwort. Der Autor setzt einen Käufer voraus, der noch zu Lebzeiten Bachs den Druck in der Hand gehabt hätte und damit natürlich auf die Verwunderung über die „fragmentarische“ Fuge eine Antwort gesucht hätte, „denn in dieser Zeit ein Fragment im Druck veröffentlicht zu sehen, war völlig einmalig“ (S. 97).

Die intensiven Argumentationsreihen sind eindrucksvoll – vor allem auch hinsichtlich der verschiedenen Fassungen, der Beteiligung Bachs selbst an der (Vorbereitung der) Herausgabe, hinsichtlich von Indizien wie Notenschlüssel, einer Notenkritzelei auf dem fünften autographen Blatt als Modulationsvorgabe zum Choralvorspiel, die Bedeutung dieses selbst für die **Kunst der Fuge** und den Sinn der zwei Textfassungen der Überlieferung, zahlensymbolische und tonsymbolische Anzeigen etc. All dies wird in eine Argumentationsfolge eingebaut, die eine erstaunliche Stringenz suggeriert. Bleibt das Problem, daß Bach anscheinend der Nachwelt ein Rätsel aufgeben wollte, das auch die Allernächsten anscheinend nicht verstanden haben, sondern das erst ein Indizienprozeß nach über zwei Jahrhunderten ans Licht bringen konnte. Aber auch dafür hat der Autor eine Antwort, nämlich, daß die *Nachricht* der Herausgeber der **Kunst der Fuge** nicht nur „fast gänzlich falsch“ war, sondern daß „von einer bewußten Unwahrheit“ auszugehen sei⁷ (S. 127). Der Grund dafür sei, daß der Bachsche Demutsgestus, der im *vanitas*-Gedanken enthalten ist⁸, inzwischen „geistesgeschichtlich überholt“ (S. 129⁹) war. Man mußte also eine andere Marketing-Idee für das Werk vorlegen.

Hier konnten nur einige Hinweise zum Grundgedanken des Werks gegeben werden. Das entscheidende ist natürlich der Indizienweg zum Ergebnis. Es wird interessant sein, wie die vielen Spezialisten für **BWV** 1080 auf die These reagieren.¹⁰ Daß ein so hochkonstruktives Werk mit einer bewußten „Nichtkomposition“ aus religiösen Gründen endet, ist eine faszinierende, aber auch verwunderliche These. Die bildnerischen *vanitas*-Parallelen erklären da wenig (dazu noch S. 136). Sie sind ja gerade keine Fragmente und

⁷ Der Autor geht davon aus, daß C. Ph. E. Bach das genannte fünfte Blatt des Autographs in der hier vorausgesetzten Weise im Sinne seines Vaters gedeutet hat und mit seinem darauf angebrachten Notabene verhindern wollte, „dass nach seinem Tod der neue Besitzer des fünften Blattes den Schlüssel für das Verständnis, nämlich die bewusst fehlerhaft gestaltete Rastrierung erkennen und die Täuschung aufdecken würde“ (S. 131). Vermutlich hätte er das wohl deutlicher verhindern können...

⁸ Der Autor wechselt von „vanitas“ zu „Demut“. Ähnlich S. 133 - 135.

⁹ S. 135: „Um 1750 fiel Bachs Idee aus der Zeit.“

¹⁰ Die **Bach-Bibliographie** <https://www.bach-bibliographie.de> nennt zu **BWV** 1080 derzeit 416 Titel von 1830 bis 2024, davon über die Hälfte aus dem letzten halben Jahrhundert.

auch nicht unbedingt mit „Demut“ konnotiert. Die Befragung der einzelnen „Indizien“ wird die Forschung nun wohl beschäftigen müssen. Zur Beurteilung gehört eine intensive Kenntnis dieser und vergleichbarer Manuskripte, Fragen der Praxis – etwa danach, wie Rastrierungsfehler entstehen, wie oft sie vorkommen, und vieles andere mehr. Das alles ist nicht Sache einer Rezension.

Das Buch wird sicher die Forschung intensiv beschäftigen. Mit welchem Grad von Wahrscheinlichkeit das Urteil ausfallen wird, muß man abwarten, – die Möglichkeit eines „Justizirrtums“ eingeschlossen. Jedenfalls verblüfft das Buch durch die Verkettung vieler Einzelbeobachtungen („Indizien“) und Interpretationen derselben zu einer in sich stringenten Argumentation. Intensive Diskussionen in der Bach-Forschung sind zu erwarten.¹¹

Albert Raffelt

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13063>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13063>

¹¹ In der *Literatur* wäre zu ergänzen **Bachs musikalisches Universum** : die Meisterwerke in neuer Perspektive / Christoph Wolff. Aus dem Amerikanischen von Sven Hiemke. - Kassel : Bärenreiter ; Berlin : Metzler, 2023. - 357 S. : Ill., Notenbeisp. ; 24 cm. - Einheitssacht.: Bach's musical universe <dt.>. - ISBN 978-3-7618-2497-9 (Bärenreiter) - ISBN 978-3-662-65445-3 (Metzler) : EUR 44.99 [#8473].- Rez.: **IFB 23-2**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11975> - *Korrekturen*: S. 60, Z.9 v.u.: incarnatus. - S. 129 Z. 9 v.u. muß es nicht „Lexikon für Theologie und Kirche“ sondern „Theologische Realenzyklopädie“ heißen.